

# Una revolución sin muertos

«Der Kolibri bestäubt Orte, zu denen die Bienen nicht gelangen – genauso verhält es sich mit der Kunst: Sie dringt in vergessene Räume vor, die der Staat nicht erreicht. Unsere Aufgabe als gesellschaftliche Akteure ist es, weiter zu gestalten und zu wirken, gerade dort, wo andere keine Chance mehr sehen.» Mit diesen Worten lädt der kolumbianische Künstler **Ciro** zu einer tiefgehenden Reflexion über das Potenzial der Kunst als kollektive Kraft ein und erzählt die Geschichte der Comuna 13 in Medellín.

**Das Gespräch mit **Ciro** wurde übersetzt und verschriftlicht von **Laura Carmona Ayuso** und **Maria Studer****

Gelegen an den steilen Hängen der kolumbianischen Anden, durchzogen von engen Gassen und mit Blick auf die Millionenstadt Medellín, galt die Comuna 13 über Jahre hinweg als einer der gefährlichsten Orte der Welt. Von den 1980ern bis in die frühen 2000er wurde das Viertel zum Schauplatz eines erbitterten Kampfes zwischen Guerillagruppen, paramilitärischen Einheiten und dem kolumbianischen Staat. Aufgrund der strategisch günstigen Lage mit Zugang zur Karibikküste war die Comuna 13 besonders umkämpft. Der Höhepunkt dieser Eskalation war die «Operación Orión» im Oktober 2002: Eine grossangelegte Militäroperation mit etwa 1500 Soldaten und 700 Paramilitärs. Offiziell sollte staatliche Kontrolle angesichts illegaler bewaffneter Gruppen wiederhergestellt werden, doch sie führte zu massiven Menschenrechtsverletzungen. Innerhalb von vier Jahren verschwanden rund 500 Menschen, viele gelten bis heute als vermisst. Eine zentrale Rolle im

«Viele Jahre lang sagte man uns: Haltet den Mund. Denn die Wände hören mit.»

Aufarbeitungsprozess übernehmen noch heute die Mütter der Verschwundenen, bekannt als «Las Buscadoras», deren Einsatz im Kampf um Wahrheit und Anerkennung bis heute unermüdlich ist. In der Folge etablierte sich eine tödliche Allianz zwischen paramilitärischen Gruppen und staatlichen Sicherheitskräften, wobei die Zivil-

bevölkerung am stärksten von der Gewalt betroffen war. Kritische Stimmen wurden systematisch zum Schweigen gebracht. Wer Gerechtigkeit forderte, riskierte sein Leben. Die Gewalt raubte nicht nur Leben, sondern auch das Recht auf Erinnerung, Wahrheit und freien Ausdruck.

## La respuesta – die Gegenbewegung

Aus dem Schweigen entstand eine neue Bewegung, die sich gegen das Vergessen und die Sprachlosigkeit richtete. 2004 formierten sich Künstler:innen, Tänzer:innen, Rapper:innen und Graffiti-Kollektive, um ihre Geschichte durch kulturellen Ausdruck zurückzufordern. Sie nannten es eine «Revolución sin muertos» – eine Revolution ohne Tote. «Während Regierung und bewaffnete Gruppen Bomben, Hubschrauber und Maschinengewehre für Krieg und Tod bereitstellten», erzählt **Ciro**, «boten wir Lieder, Tanzflächen, Spraydosen und Mikrofone – alles für die Kunst und das Leben.»

Dieser künstlerische Widerstand war kein Ausdruck von Naivität, sondern eine bewusste Entscheidung, die Logik der Gewalt zu durchbrechen. Wo andere mit Waffen kämpften, antworteten die Menschen der Comuna 13 mit Kultur: «Wir begannen, Konzerte zu organisieren, Veranstaltungen auf den Strassen, in Ecken, auf Gehwegen, an jenen Orten, die zuvor als Räume der Toten und der Kriminalität galten.» Diese Orte wurden so zurückerobert und transformiert: In Bühnen der Erinnerung, der Trauer,

der Begegnung und Solidarität. Während Staat und Medien die militärischen Operationen als Erfolg darstellten, stellten sich kritische Fragen: Was für ein Erfolg war das, wenn die Bewohner:innen weiterhin Gewalt ausgesetzt waren, nun jedoch durch die Paramilitärs? Wenn Angst, Morde und das gewaltsame Verschwinden weiterhin zum Alltag gehörten? Die Künstler:innen schwiegen nicht – sie erhoben ihre Stimmen. Durch Lieder, Gedichte, Wandbilder gaben sie Zeugnis ab.

«Hoy, alzamos la voz, contamos, narramos a través del arte.»

Diese neue Form des Erzählens wurde zum Wendepunkt. Kollektive Ausdrucksformen wurden zu Werkzeugen des Widerstands und der Erinnerung. Inmitten von Ausgrenzung und Gewalt wurde die Kunst zur Notwendigkeit: Sie eröffnete neue Perspektiven und schenkte Hoffnung. Nicht nur den rund 177 000 Bewohner:innen der Comuna 13, sondern darüber hinaus. Aus einem Ort des Schmerzes und des Vergessens wurde ein Symbol für Resilienz, Würde und urbane Kultur. Doch die Bewegung zahlte einen hohen Preis: Zwischen 2006 und 2012 wurden acht Mitglieder der Hip-Hop-Community ermordet. Die Gewalt war weiterhin präsent. «Es war eine Zeit, in der Eltern nicht wollten, dass ihre Kinder zur Schule gingen oder mit uns in Kontakt kamen. Sie wollten nur, dass ihre Kinder nicht getötet wurden», erinnert sich **Ciro**. Trotzdem blieb der Widerstand lebendig. Seit 2012 findet jährlich ein Festival statt. Ein kollektives Ritual des Gedenkens an die Ermordeten und Verschwundenen, eine jährliche Wiederaneignung von Geschichte und Territorium.

## Das Casa Kolacho

Kunst ist in der Comuna 13 ein Akt politischen Widerstands. Sie ist Handlung – kraftvoll, transformierend und befreiend. In einem Viertel, das lange durch Gewalt, Stigmatisierung und Sprachlosigkeit geprägt war, ermöglicht sie, das Unausprechliche zu benennen, das Unsicht-



Wandbild im Gedenken an die Opfer der Operation Mariscal – ein Zeichen des Widerstands und der Erinnerung, Künstler: Seta Fuerte, Foto: David Castaño

bare sichtbar zu machen, das Verdrängte ins kollektive Gedächtnis zurückzuholen. Mit diesem Verständnis wurde Casa Kolacho 2013 gegründet – ein Kulturzentrum, das Hip-Hop nicht nur als künstlerisches Ausdrucksmittel, sondern als Lebenshaltung und Alternative zur Gewalt versteht. «Das Casa Kolacho ist ein Kulturzentrum, das Kunst als Werkzeug für sozialen Wandel und als Widerstand gegen Gewalt begreift», erklärt **Ciro**. Was heute als international anerkanntes Kulturzentrum gilt, entstand aus einem Mangel: In der Comuna 13 fehlte ein Raum für Hip-Hop, für die Gemeinschaft. Also gründeten die Künstler:innen einen Ort, der ihre Vision trug. Das Zentrum bietet noch heute eine kostenlose Schule für Rap, DJing, Breakdance und Graffiti. **Ciro**, der einst selbst Rap-Lehrer war, ist heute in weiteren Bildungsinitiativen aktiv. Die Geschichten ehemaliger Schüler:innen, die inzwischen selbst unterrichten, an Universitäten studieren oder als Profisportler:innen tätig sind, zeigen die nachhaltige Kraft dieses Ansatzes. Kunst und Bildung eröffnen hier konkret neue Perspektiven jenseits krimineller Überlebensnarrative.

Doch das Casa Kolacho ist mehr als ein Kulturzentrum – es ist ein Schutzraum. Ein Ort, an dem Menschen offen über globale Konflikte, politische Missstände und persönliche Lebensrealitäten sprechen können – über Gaza, Venezuela, China, Russland oder die USA. Hier wird diskutiert, analysiert, aber auch geträumt. Jenseits von Repression und Bewertung lädt Casa Kolacho zur Mitgestaltung einer anderen, besseren Welt ein. «Kunst erlaubt es, über das zu sprechen, was zuvor verschwiegen wurde; das zu erzählen, was nie erzählt wurde.»

### Kunst als Ventil für psychisches Wohlbefinden

Was geschieht, wenn wir tanzen, wenn wir malen, wenn wir dichten? In der Comuna 13 ist diese Frage keine abstrakte, sie ist existenziell. Kunst wird hier als Möglichkeit verstanden, sich zu befreien. «Lo que permite el arte es desahogarnos, expresarnos,» sagt Ciro. Die Kunst erlaubt es, sich zu entladen und auszudrücken – direkt oder indirekt, über Gedanken, Ideen, Weltbilder. Ein Rap, ein Gedicht, ein Graffiti wird zur Form innerer Ordnung. Menschen lernen, ihre Energie zu kanalisieren, intrusive Gedanken zu sortieren, Belastendes sogar loszulassen. Die künstlerische Praxis ersetzt nicht die Therapie, aber sie schafft Räume der Selbstheilung. Sie verwandelt Schmerz in Ausdruck, Verzweiflung in Kreativität, Wut in Bewegung. «Bailar, cantar, pintar nos permite liberarnos.» – Tanzen, singen, malen befreit uns.

### Vom Feindbild zum Motor gesellschaftlicher Transformation

Jugendliche galten lange als potenzielle Täter, nicht als Hoffnungsträger. Es gab kaum Perspektiven. In diesem feindlichen Umfeld wurden sie immer wieder von staatlichen als auch illegalen bewaffneten Akteuren instrumentalisiert. Dies begünstigte nicht nur das Abgleiten in die Kriminalität, sondern es bestand auch die ständige Gefahr, Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung zu werden. Doch gerade in diesem von Gewalt und Perspektivlosigkeit geprägten Umfeld begann sich etwas zu verändern. Die Entwicklung der Comuna 13 ist einzigartig: Denn der Wandel vollzog sich von innen heraus, getragen von der Kunst, autonom und unabhängig von institutionellen Strukturen. Durch kreative



Comuna 13, Foto: Maria Studer

Ausdrucksformen im öffentlichen Raum fand die Comuna 13 zu neuen Werten und einer Identität, die eng mit ihrer eigenen Geschichte verknüpft ist. Junge Menschen nahmen sich den öffentlichen Raum zurück, begannen sich auseinanderzusetzen, ihre Realität zu hinterfragen und aktiv zu gestalten. Aus passiven Zuschauer:innen wurden handelnde Akteur:innen des Wandels.

### Resilienz und Widerstand – Empathie und Transformation

«No solo es resiliencia, también es resistencia», so Ciro. Es gehe nicht nur ums Durchhalten, sondern um ein aktives Entgegenreten. Ein schöpferisches Gegenhalten. Junge Menschen in der Comuna 13 haben gelernt und lehren es weiter, dass Widerstand bedeutet, neue Wege zu denken, zu bauen, zu lehren. Dabei rücken Themen wie Dekolonisierung und Natur- und Klimaschutz ebenso ins Zentrum wie eine klare Erkenntnis: Der Welt fehlt es an Empathie. Und das ist, wie viele sagen, zerstörerischer als jede Korruption. Es reicht nicht, nur für sich selbst zu überleben. Wahre Veränderung entsteht erst, wenn Solidarität und Mitgefühl über das eigene Umfeld hinausreichen.

«El sistema quiere consumirnos.» Das System will uns vereinnahmen – und es bringt uns bei, zu schweigen. Doch genau hier setzt die Kunst an. Sie durchbricht die Angst, benennt das Unaussprechliche, eröffnet Räume für Ausdruck und kollektive Selbstermächtigung. Wenn Empathie zum zentralen Wert wird, entstehen neue Dynamiken des Zusammenlebens. Dann beginnt die Veränderung – nicht als «Cambio», sondern als «Transformación», tiefgreifend, von innen heraus.

### Der Kolibri und das unaufhörliche Ringen um Gerechtigkeit und Frieden

«Der Kolibri kann nicht stillstehen, ohne zu sterben.» Der Wandel wird mit dem Sinnbild eines Kolibris beschrieben, dem kleinen Wesen, das nur im ständigen Flug überleben kann. Wie er nie zur Ruhe kommen darf, ist auch sozialer Wandel kein Zustand, den man erreicht und festhält. Es ist ein fragiles Gleichgewicht, das Bewegung und Fürsorge braucht. Friedensbildung, Erinnerung, Solidarität – sie tragen sich nicht von selbst. Sie müssen gelebt, verteidigt, immer wieder neu erfunden werden. Denn auch die Kräfte, die einst Gewalt und Stille brachten, finden Wege zurück, wenn kein lebendiger Widerstand sie in Frage stellt.

### Más allá del conflicto – Jenseits des Konflikts

Die Comuna 13 hat nicht vergessen. Sie hat nicht verdrängt. Sie hat transformiert. Und sie hat dabei ein kulturelles Modell erschaffen, das über sich hinausweist. Es geht um ein vielschichtiges Ringen mit der Vergangenheit, mit den tief verwurzelten Schatten kolonialer Geschichte und den Herausforderungen unserer Zeit. Was Graffiti, Rap-Text, Tanz vermag, ist keine Nebensache. Es ist ein Appell gegen das Vergessen, gegen das Schweigen, gegen die Unterdrückung. Doch die Kunst hier erzählt auch vom behutsamen Zurückerobern von Raum, Identität und Erinnerung. Sie spricht von einem lebendigen Bewusstsein: Der Schutz der Erde ist untrennbar verbunden mit der Befreiung des Menschen. Diese künstlerischen Ausdrucksformen sind weit mehr als blosse Zeichen des Widerstands; sie sind Stimmen einer neuen Verbundenheit zwischen Mensch und Umwelt, Vergangenheit und Zukunft, Schmerz und

Hoffnung. Sie laden uns ein, die Welt durch die Augen ihrer Transformation zu sehen, als ein Netzwerk aus solidarischer Fürsorge, das sich stetig erneuert und weiterträgt. Denn so wie der Kolibri unaufhörlich die Blüten bestäubt und Leben schenkt, so sind auch diese Kunstformen fragile, kraftvolle Akte des Widerstands und der Heilung – niemals statisch, stets im Aufbruch, im Pulsieren, im stetigen Werden.



**Ciro**  
Mitbegründer des Casa Kolacho (Kulturzentrum in Medellín), freischaffender Künstler, Kulturmanager und Menschenrechtsverteidiger

Arbeitet und lebt in der Comuna 13 in Medellín, Kolumbien. Seine Stimme ist Rhythmus, seine Arbeit Hoffnung, inmitten eines Viertels, das gelernt hat, seine Träume in Taten zu transformieren. @cirocensura



**Maria Studer (li)**  
Infos siehe Editorial  
**Laura Carmona Ayuso (re)**  
(M. A.) in Kunsttherapie und Kunstpädagogik für soziale Inklusion an der Universidad Autónoma de Madrid

Aktuell in der akutstationären Behandlung von Menschen mit Psychose Erfahrung den Psychiatrischen Diensten Aargau tätig. Mitbegründerin des Living Museum Madrid. Ihr Interessenschwerpunkt liegt auf der kritischen Auseinandersetzung mit Diskriminierungsformen sowie auf der Unterstützung von Prozessen zur Entstigmatisierung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen.